

Studi Germanici – «Quaderni dell'AIG»

Periodico annuale

Direttore responsabile: Roberta Ascarelli

Comitato scientifico: Martin Baumeister (Roma), Luciano Canfora (Bari), Domenico Conte (Napoli), Luca Crescenzi (Trento), Markus Engelhardt (Roma), Christian Fandrych (Leipzig), Marino Freschi (Roma), Jón Karl Helgason (Reykjavik), Giampiero Moretti (Napoli), Robert E. Norton (Notre Dame), Hans Rainer Sepp (Praha)

Comitato di redazione: Fulvio Ferrari, Massimo Ferrari Zumbini, Marianne Hepp, Markus Ophälders, Michele Sisto

Redazione: Luisa Giannandrea, Bruno Berni, Massimiliano De Villa, Gianluca Paolucci

Il fascicolo ha cadenza annuale ed è pubblicato come numero speciale della rivista «Studi Germanici» a cura dell'Associazione Italiana di Germanistica

Il prezzo è di 25 € (Italia ed estero, spese di spedizione escluse)

Autorizzazione del Tribunale di Roma n. 162/2000 del 6 aprile 2000

«Studi Germanici» è una rivista *peer-reviewed* di fascia A – ISSN 0039-2952

© Copyright Istituto Italiano di Studi Germanici
Via Calandrelli, 25 – 00153 Roma

La corrispondenza relativa alla collaborazione va indirizzata a:

aig.segreteria@gmail.com

<http://www.associazioneitalianagermanistica.it/>

**studi
germanici**



«Quaderni dell'AIG»

Verità e menzogna

a cura di

Gabriella Catalano e Federica La Manna

**1
2018**

Indice

7 Gabriella Catalano

Premessa

9 Federica La Manna

Introduzione

Saggi

17 Harald Weinrich

Goethe in Rom – Goethe im Glück

23 Mathias Mayer

Wille, Zwang, Kunst? Zu Moral und Ästhetik der Lüge

39 Jörg Meibauer

«Du willst die Wahrheit?» Raffaella Cerullo (Lila) als tollkühne Lügnerin

49 Gianluca Paolucci

Dire la verità nel Settecento tedesco. I *Briefe über die Bibel im Volkston* di Carl Friedrich Bahrdt e il *Don Karlos* di Schiller

67 Bettina Faber

«Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, und ich habe nun keines mehr –». Kleist auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit

93 Jelena U. Reinhardt

L'inganno del bianco e nero. Max Reinhardt e Hugo von Hofmannsthal

117 Massimiliano De Villa

«Mit unserm Widerspruch, mit unserer Lüge»: verità e menzogna in Martin Buber

139 Marco Castellari

Modello, verità, menzogna. Max Frisch, *Andorra* e il teatro postbrechtiano

- 161 Rita Svandrlík**
La verità come crepa o come fuoco fatuo: *Was wahr ist e Ein Wildermuth* di Ingeborg Bachmann
- 179 Peggy Katelhön – Manuela Caterina Moroni**
Inszenierungen direkter Rede in mündlichen Interaktionen
- 209 Claus Ehrhardt**
Lügen wir, wenn wir höflich sind? Eine pragmatische Annäherung an Lüge und Aufrichtigkeit
- 231 Federica Ricci Garotti**
La pubblicità non mente? Rapporto tra verità e menzogna nei testi pubblicitari italiani e tedeschi
- 255 Abstracts**
- 261 Hanno collaborato**

Wille, Zwang, Kunst? Zu Moral und Ästhetik der Lüge

Mathias Mayer

EIN VORTRAG

Ist Lügen unvermeidlich? Es wäre eine Lüge, wenn ich behaupten wollte, diese Frage beantworten zu können! Überhaupt sind Vorträge nicht so sehr dazu da, Fragen zu beantworten als sie zu stellen. Also halten wir uns vorläufig an der Wahrheit oder der Behauptung fest, dass ich nicht weiß, ob Lügen unvermeidlich ist oder nicht. Das wäre schon eine erste kleine Einübung, eine Gebrauchsanweisung: was man nicht weiß, das kann man auch in einer Lüge nicht einsetzen. Um gut lügen zu können, muss man also wissen, dass das, was man gerade tut, nicht der Wahrheit entspricht. Der Lügner, wenn er denn einer ist, weiß über Lüge und Wahrheit Bescheid. Wer die Wahrheit nicht kennt, kann auch nicht lügen. Das scheint verwirrend? Aber wir sind gerade erst einmal am Anfang!

Bevor man sich also auf so schwieriges Gebiet begeben sollte, ob nämlich Lügen unvermeidlich ist oder auch nicht, d.h. ob Lügen ein freiwilliger Vorgang oder gleichsam angeboren ist, müsste man erst einmal klären, was überhaupt eine Lüge ist, und was eben keine Lüge ist.

Ich schlage also folgendes Vorgehen vor: Wir versuchen zunächst einmal zu beschreiben, was man unter einer Lüge versteht? was man darunter verstehen kann? bzw. was man darunter verstanden hat? denn es ist ja vielleicht nicht immer dasselbe gewesen, im Laufe der Zeiten und ihrer jeweiligen Verlogenheit, was als Lüge galt. Und es könnte sein, dass auch in verschiedenen Kulturen jeweils etwas Anderes darunter verstanden wurde. Schon die unscheinbare, aber mitunter sehr heikle Frage lässt aufhorchen: der Schwerkranke auf dem Bett, der wissen will, wie es mit ihm steht. Wenn der Arzt ihm die Wahrheit nicht sagt, – man spricht von einer Notlüge, um ihm das Leben zu erhalten. Ist der Arzt dazu nicht verpflichtet? Ist eine Notlüge eine Lüge, oder ist sie nicht ein dem Leben geschuldeter Kompromiss, jedenfalls eine Lüge, die man entschuldigen muss oder kann?



Was ist eine Lüge? Diese Frage zu stellen, bedeutet ja doch wohl, dass es keineswegs so einfach ist, darauf eine Antwort zu geben. In der Tat, es sind *viele* Antworten möglich. Und so sehr wir natürlich 'eigentlich' wissen, was damit gemeint ist, wenn jemand lügt, – es ist keineswegs sicher, *wer* uns darüber Auskunft verbürgt. Zumindest die Theologen und die Philosophen, aber auch die Sprachwissenschaftler und die Juristen müsste man wohl fragen. Freilich kann man sich auf den Klartext der Bibel zurückziehen, wo es schon unter den *Zehn Geboten* im zweiten *Buch Mose* heißt «Du sollst gegen deinen Nächsten kein falsches Zeugnis abgeben!» (2. Buch Mose 20,16). Dieses Lügenverbot wird auch vom *Buch der Sprüche* aufgenommen, indem es auf die kurzen Beine der Lüge anspielt: «Wahre Lippe hat Bestand für immer», heißt es da, «doch einen Augenblick nur falsche Zunge» (Sprüche 12,19). So kann auch im Johannes-Evangelium der Teufel als der Vater der Lüge bezeichnet werden (Johannes 8,44).

Aber dieser vermeintlichen Eindeutigkeit zum Trotz – die Lüge ist selbst für Theologen schwer in den Griff zu kriegen. Auch ihre Verteufelung durch Johannes könnte man gar als Zeichen einer Notsituation verstehen: eben *weil* die Lüge so ein schwieriges Gelände ist, dass man es nur schwer überschauen kann, greift man lieber zum schwereren Geschütz und macht den Teufel selbst für sie verantwortlich. Mit dieser Stigmatisierung wollte sich aber der große Kirchenvater Augustinus keineswegs zufriedengeben. Der gebürtige Nordafrikaner gehört zu den führenden und frühen Intellektuellen des Christentums. Zweimal hat er sich mit der Lüge befasst, einmal in der Schrift *De mendacio*, das war 395 n. Chr., als er gerade Bischof geworden war, und dann noch einmal im Jahr 420 n. Chr., in *Contra mendacium*¹. Es sind vor allem, denke ich, zwei Argumente, die von Augustinus in die Diskussion gebracht werden, ein definitorisches und ein moralisches. Das definitorische Merkmal besagt, dass eine Lüge dann vorliegt, wenn eine Aussage mit einer Täuschungsabsicht verknüpft ist. Diese Basisdefinition der Lüge – «jeder Lügner will täuschen»² – sollte man sich merken. Ausführlicher heißt es in *De mendacio*: «Also sagt Augustinus: 'Niemand jedoch bezweifelt, daß der lügt, der mit Willen die Unwahrheit sagt, um zu täuschen. Demgemäß ist offensichtlich eine unwahre mit dem Willen zur Täuschung vorgebrachte Aussage eine Lüge'»³ («Qua propter enuntiationem falsam cum voluntate ad fallendum prolatam, manifestum est esse mendacium»).

¹ Arno Baruzzi, *Philosophie der Lüge*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1996, bes. S. 45-73.

² Augustinus, *De vera religione* (389), dt. Über die wahre Religion, hrsg. v. Kurt Flasch, Reclam, Stuttgart 1991, S. 105.

³ Augustinus, *De mendacio* (395), *Contra mendacium* (420), dt. *Die Lüge und Gegen die Lüge*, hrsg. v. Paul Keseling, Echter, Würzburg 1986, S. 7.



Das zweite wichtige Argument bei Augustinus ist dann eher ein moralisches: Es definiert die Lüge nicht, sondern gibt den Grund für ihre Verwerfung an. Aber es wird gleich deutlich, dass Augustinus sich nicht auf eine bloße Verteufelung reduzieren lässt. Vielmehr lehnt er jede Lüge, auch die Dienstlüge, d.h. die Lüge im Kampf gegen Heiden und Andersgläubige deshalb ab, weil durch jede Lüge die göttliche Heilsordnung beschädigt wird. Wer lügt, verliert das ewige Leben, d.h. es gibt keine Situation, die das Lügen je rechtfertigen könnte; Augustinus bietet auch der Notlüge kein Asyl – ein höchst konsequenter, aber auch extremer Standpunkt.

Schon bei Thomas von Aquin, einem der wichtigsten Kirchenvertreter des Mittelalters, kommt es zu einer Komplikation, die das radikale Lügenverbot des Augustinus in ein anderes Licht stellt. Indem Thomas eine eigene Rubrik *Schadenslüge* einführt (*mendacium perriciosum*), gibt er schon zu verstehen, dass es auch graduell harmlosere Formen der Lüge gibt, etwa eben die Not- oder auch die Scherzlüge (*mendacium officiosum* bzw. *iocosum*)⁴.

Man kann diese Fragen nach der Definition der Lüge auch als Fragen nach der Regel und der Ausnahme beschreiben: gehört die Lüge, als Kind des Teufels, nach christlichem Verständnis doch wohl eher zu den Ausnahmen? oder ist sie als unser menschliches Erbteil nach dem Sündenfall nicht doch so etwas wie ein Schatten, zu dem wir uns nur ungerne bekennen und den wir doch nie ganz loswerden? Ist Lügen unvermeidlich? Folgt sie einem Zwang oder ist sie gewollt?

Werfen wir dazu noch einen Bk auf Autoren, die sich vom christlichen Hintergrund entfernt haben und daher die Lüge auch gleichsam «jenseits von gut und böse» verorten. In einer seiner letzten Publikationen schreibt Friedrich Nietzsche die bemerkenswerten Sätze: «Ich nenne Lüge Etwas *nicht* sehn wollen, das man sieht, Etwas nicht *so* sehn wollen, wie man es sieht: ob die Lüge vor Zeugen oder ohne Zeugen statt hat, kommt nicht in Betracht. Die gewöhnlichste Lüge ist die, mit der man sich selbst belügt; das Belügen Anderer ist relativ der Ausnahme»⁵.

Von da ist es dann nur *ein* Schritt zur Erkenntnis Henrik Ibsens, der in seinen Stücken mit dem Stichwort der «Lebenslüge» aufwartet. Es besagt, dass das Lügen geradezu notwendig ist, um sich im Leben zu behaupten. Lügen wäre als überlebensnotwendiges Verhalten zu beschreiben. Damit aber wird das große Spektrum der Frage sichtbar, was

⁴ Steffen Dietzsch, *Kleine Kulturgeschichte der Lüge*, Reclam, Leipzig 1998, S. 9f.

⁵ Friedrich Nietzsche, *Der Antichrist*, in *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*, 15 Bde., hrsg. v. Giorgio Colli – Mazzino Montinari, Bd. VI, DTV, München 1988, S. 238.



ist eine Lüge? Ist sie die Regel unsres Lebens? Wie könnte sie dann aber noch verworfen werden?

Es ist somit höchste Zeit, uns einmal die Lüge im historischen Längsschnitt vorzunehmen.

ZUR GESCHICHTE DES LÜGENS

Ist Lügen unvermeidlich? Zumindest hat es Zeiten gegeben, in denen man mit dieser Frage wohl etwas unkomplizierter, unbelasteter, freilich auch naiver umgegangen ist als heute. So gibt es eine Maxime des 16. Jahrhunderts, des Zeitalters der Renaissance, der höfischen Kultur und der Repräsentation, die da lautet: «nescit vivere qui nescit dissimulare»⁶: Wer nicht zu heucheln, zu lügen, zu täuschen weiß, der weiß auch nicht zu leben. Es ist eine moralisch unbelastete Form der Lebenslüge, die hier zum Ausdruck kommt. Aber es ist auch klar, dass ein Verständnis von «Leben» vorliegt, das wir vielleicht nicht ohne weiteres unterschreiben würden. Wenn man sich also darüber verständigen kann, was unter Lüge zu verstehen ist, dann kann es immer noch damit Probleme geben, was es mit der Unvermeidlichkeit auf sich hat.

So scheint die Frage, um die wir kreisen, also durchaus auch eine historische Ebene zu haben; es war nicht zu allen Zeiten selbstverständlich, dass Lügen vermeidbar gewesen wäre. Unterschiedliche moralische, theologische, politische Konstellationen haben die Lüge zur Überlebensnotwendigkeit gemacht. Es gehört wenig Phantasie dazu, sich solche Szenarien vorzustellen, in denen nur durch Lügen das Überleben zu retten gewesen ist.

Die Frage nach dem Alter der Lüge ist freilich naiv! Wir sind auf sie schon vorbereitet und könnten sagen, dass die Lüge nicht irgendwann erfunden wurde, sondern dass sie doch zur Erbsubstanz des Menschen gehören dürfte. Zwar haben wir dazu noch nicht die Psychologen oder Soziologen befragt, aber schon das Johannes-Evangelium stellt diesen Zusammenhang her: Der Teufel als Vater der Lüge hat uns mit dem Sündenfall nicht nur die Erkenntnis von Gut und Böse vermacht, – denn unsere Ur-Eltern haben ja vom verbotenen Baum der Erkenntnis gegessen, und es gingen ihnen die Augen auf –, sondern diese menschliche Urszene umfasst natürlich auch den Missbrauch dieser Erkenntnis, mithin die Täuschungsabsicht (Augustinus). Also ist die Frage nach dem Alter der Lüge gar nicht historisch zu stellen, allenfalls als Frage an den Mythos.

⁶ Zit. bei Perez Zagorin, *Ways of Lying. Dissimulation, Persecution, and Conformity in Modern Europe*, Harvard University Press, Cambridge (MA)-London 1990, S. 8.



Da käme neben den biblischen Eltern dann auch eine griechische Ursprungsfigur in Frage, Odysseus nämlich, der sich in seinem Listenreichtum als überlebensfähig beweist – alle seine Gefährten kommen ja auf dem mühseligen Heimweg von Troja ums Leben, er allein aber wird dann an den Strand von Ithaka gespült und kann schließlich sogar, nach einer Serie von Verstellungen und Maskierungen, den eigenen Palast und das Ehebett wieder in Besitz nehmen. Und dabei ist es erstaunlich, dass ihm auf diesem langen Weg die Götter nicht gram werden, Athena jedenfalls rettet diesen trickreichen Lügner aus vielen Gefahren, während ein strenger Kopf wie derjenige Dantes den listenreichen Odysseus ziemlich weit unten in der Hölle unterbringt. Die Griechen, so scheint es, hatten ein liberaleres Verhältnis zur Lüge, ja, bei rechtem Licht besehen, hatten sie nicht nur nichts gegen sie, sie hatten nicht einmal ein Wort für sie. Denn die griechische Bezeichnung ‚pseudos‘ war nicht auf den böswilligen Gebrauch der Täuschungsabsicht fixiert, sondern dieses Wort umfaßt auch den unbewussten Irrtum, wie auch die poetische Ausschmückung⁷. Demnach bleibt aber bei den Griechen die Lüge im wertneutralen Zusammenhang, eine moralische Verurteilung findet noch nicht statt. Sie ist offenbar eine Angelegenheit der christlichen, vorwiegend der augustinischen Interpretation.

Bei Martin Luther etwa⁸ hat man beobachtet, dass der Kampf gegen die Lüge ein Kampf gegen die anders-Gläubigen geworden ist, mit dem Hintergrund, dass die Lüge tatsächlich zu einem Totschlag-Argument werden konnte. Indem man etwa die Juden der Lüge bezichtigte, reklamierte man nicht nur ganz bequem die Wahrheit für sich, sondern lieferte gleich noch die Rechtfertigung dafür, dass das Leben und die Existenz der angeblichen Lügner nicht unbedingt zu schonen wären. Der Kampf gegen die Lüge kann somit zu den scheußlichsten politischen Konstellationen führen, der moralische Rigorismus kann in unmoralische Grausamkeit umschlagen. Von daher gesehen spricht alles dafür, die Verteufelung der Lüge ihrerseits in Frage zu stellen. Der historische Zeitpunkt dafür ist sicherlich mit der europäischen Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert gekommen.

Auch dafür können hier nur wenige Beispiele oder Linien benannt werden. Der Staatstheoretiker Samuel Pufendorf hat am Ende des 17. Jahrhunderts schon einige Überlegungen angestellt, die man als aufklärerische Relativierung nicht der Lüge selbst, aber doch des rigiden Lügenverbotes verstehen kann. Nicht nur ein Staat darf sich zu seinem eigenen Vorteil der Lüge bedienen, sondern auch der Einzelne darf lügen, wenn

⁷ Vgl. Martin Hose, *Fiktionalität und Lüge. Über einen Unterschied zwischen römischer und griechischer Terminologie*, in «Poetica», 28 (1996), S. 257-274.

⁸ Steffen Dietzsch, *Kleine Kulturgeschichte der Lüge*, a.a.O., S. 43ff.



es darum geht, einen Unschuldigen zu schützen, einen Furchtsamen zu ermutigen oder einen Zornigen zu besänftigen. Die Aufklärung schlägt offensichtlich zunächst einen pragmatischen Umgang mit der Lüge ein, denn auch Voltaire hält dafür⁹, dass man mit der Lüge nicht *nur* großen Schaden anrichten kann, sondern dass sie auch hilfreich sein, ja Gutes bewirken kann.

Die radikale Konsequenz dieser Überlegung hat dann zu einem hochbrisanten philosophischen Schlagabtausch geführt: Benjamin Constant, überzeugter Republikaner, stellte sich auf den Standpunkt, dass ein rigoroser Wahrheitsfanatismus zum Untergang der Gesellschaft führen müsse, jedes menschliche Zusammenleben unmöglich machen würde. Dagegen erhob kein Geringerer als Kant energischen Einspruch, es sei nur ein «vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen». Vielmehr würde ein Recht auf Lüge gerade nicht die Gesellschaft aufrechterhalten, sondern sie zerstören: Das Recht der Menschheit wird durch die Zulassung der Lüge in Frage gestellt. Dabei geht es bei Kant weniger um ein moralisches Lügenverbot als vielmehr um einen Nachweis, dass kein Mensch für die Lüge eintreten könne, weil er sich damit die Grundlage des Menschseins entziehen würde.

Vermutlich wird es schwierig sein, genauere historische Zonen besonderer Verlogenheit herauszukristallisieren. Wie sieht der Blick auf die eigene Zeit aus? Ist es verlogen, wenn wir meinen, es wäre früher weniger gelogen worden? Als eine lügenträchtige Zeit wird man wohl Zeiten besonderer Gewalt vermuten können. Wo gekämpft wird, wird auch nicht lange nach der Wahrheit gefragt, und wo Gewalt herrscht, kann es eben genügend Grund geben, sich durch Lügen durchzubringen. Jedenfalls hat es Historiker oder Publizisten gegeben, wie zum Beispiel Hellmut von Gerlach (1866-1935), die von der Verlogenheit einer Zeit besonders überzeugt waren. Gerlach, als linksliberaler Pazifist, war überzeugt, dass das deutsche Kaiserreich geradezu von einem Lügennetz überzogen gewesen sei: in mehreren Publikationen ist er der Greuelpropaganda, dem Englandhass und der nationalistischen Großmannssucht nachgegangen, die dann schließlich in die Kriegshetzerei mündete, an der nicht nur die offizielle Seite teilhatte, sondern in die auch erschreckend viele Theologen, Schriftsteller und Professoren sich eingeklinkt haben. Die ausgeübte Zensur wäre das politische Machtorgan, die gleichsam die Notwendigkeit der Lüge, die Vermeidbarkeit der Wahrheit berechnet und ausübt.

⁹ Zit. *Ebd.*, S. 55.



FRAGEN AN DIE PSYCHOLOGIE: MUSS MAN LÜGEN LERNEN?

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein, dessen Denken sich ganz auf die Analyse der Sprache als Medium der Philosophie konzentrierte, hat einmal formuliert: «Das Lügen ist ein Sprachspiel, das gelernt sein will, wie jedes andere»¹⁰. Stellt man die Ausgangsbedingung in Rechnung, wonach der Wille zur Täuschung als Voraussetzung der Lüge gilt, so kann man weiter folgern, dass man die Wahrheit wissen oder zumindest spüren muss, um lügen zu können. Das ist deshalb wichtig, weil wir zwischen Lüge und Irrtum unterscheiden. Wer sich irrt, der weiß die Wahrheit nicht, und folglich kann seine Abweichung von der Wahrheit auch keine Lüge sein. Die Lüge setzt also das Bewusstsein der Wahrheit *und* das Bewusstsein der Abweichung von ihr voraus. Um zu lügen, muss man ja bewusst etwas Falsches, Nicht-Wahres sagen. Insofern setzt Lügen eine gewisse Reflexion, gewisses Bewusstsein voraus, und es ist zu erwarten, dass Lügen damit von einer intellektuellen Reife abhängig ist. Müssen Kinder lügen lernen¹¹?

Freilich stößt man hier schnell an die Grenze der zuverlässigen Aussage, denn die Lüge gibt sich ja in den seltensten Fällen eindeutig als solche zu erkennen, ja, die Selbsttäuschung, das sich-ein-gutes-Gewissen-Einreden gehört zu ihrer Strategie. Insofern ist es denkbar schwer, Grenzen zwischen der Verzerrung und dem Weglassen von Wahrheiten, zwischen Halbwahrheiten und Höflichkeiten zu ziehen.

Der Einsatz der Lüge im Alltag richtet sich ja auch nach situativen Erwägungen, etwa im Verhältnis von Nähe und Distanz der Sprechenden, von dem erwarteten Nutzen oder Schaden etc. Gleichwohl bleibt unser alltägliches Verhalten auf die Anerkennung von Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit angewiesen, – ein radikales Misstrauen in die Zuverlässigkeit des anderen würde eine Gesellschaft zerstören. Und gleichwohl gilt es dabei auch kulturelle Unterschiede zu beachten; wie Harro von Senger gezeigt hat, gibt es etwa in der chinesischen Kultur einen größeren Freiraum, Wahrheit und List miteinander zu verbinden¹².

¹⁰ Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, § 249, in *Tractatus logico-philosophicus/Philosophische Untersuchungen*, hrsg. v. Peter Philipp, Reclam, Leipzig 1990, S. 219.

¹¹ Vgl. Volker Sommer, *Lob der Lüge. Täuschung und Selbstbetrug bei Tier und Mensch*, C.H. Beck, München 1933.

¹² Vgl. Harro von Senger, *Die Kunst der List. Strategeme durchschauen und anwenden*, C.H. Beck, München 2002.



FRAGEN AN DIE SOZIOLOGIE: IST LÜGEN ALLTÄGLICH?

Wenn von Seiten der Psychologie das Lügen zu unserer Aufgabe zählt, die wir im Übergang schon zum Kind lernen müssen, weil sie gleichsam die Schattenseite unsres Verstandes und der Vernunft ist, dann müssten wir der Lüge auch im Alltag unsres Handelns begegnen. Wir handeln ja nicht als unschuldige, unreflektierte Lebewesen, sondern mit dem Einsatz von Willen, Gefühl und Bewusstsein, also auch mit dem Einsatz von Wahrheit und Lüge. Für diese Beschreibung des alltäglichen gesellschaftlichen Verhaltens sind in erster Linie die Soziologen zuständig. Sie gestehen uns denn auch zu, dass das Lügen überlebensnotwendig sein kann – etwa als Mittel des Schwächeren in Auseinandersetzung mit einer stärkeren Umwelt. Der gekonnte Einsatz von Täuschungen erweist sich somit durchaus als Beleg einer sozialen Kompetenz, die ja, wie wir gesehen haben, erst gelernt werden muss. Der Soziologe Ervin Goffmann hat daher die soziale Interaktion als ein Theaterspiel beschrieben, bei dem jeder Darsteller die Aufgabe hat, bestimmte Eindrücke hervorzurufen, um das eigene Gesicht zu wahren und dieses soziale Handeln aufrecht zu erhalten.

Ein Stück weiter in die Folgerungen solchen Verhaltens bis in die Politik geht der Soziologe Timur Kuran, der 1997 ein bemerkenswertes Buch über das «Leben in Lüge» vorgelegt hat¹³. Es geht dabei, vor dem Hintergrund vorwiegend osteuropäischer Erfahrungen, um ein Handeln, mit dem wir unsre Wünsche und Neigungen – unter gesellschaftlichem Druck – verfälschen. Kuran spricht von «Präferenzfälschung»: Gemeint ist damit eine Reaktion «auf reale oder eingebildete soziale Zwänge, eine bestimmte Präferenz ausdrücken zu müssen»¹⁴, also Höflichkeiten, Zugeständnisse aus Rücksichten, die man für gegeben erachtet. Diese Unterschiede zwischen privater Präferenz einerseits und öffentlich bekundeter Präferenz andererseits sind aber keineswegs ein bloß privates Problem, sondern diese Verfälschung hat soziale und politische Folgen.

Die Einschätzung der öffentlichen Meinung, der man sich anpasst, weicht nicht selten von der Summe der privaten Meinungen ab. Weil viele glauben, das und das werde so und so gesehen, passen sie sich diesem – oftmals nur angenommenen – sozialen Zwang an. «In dem Maße, in dem wir die öffentliche Meinung für glaubwürdiger halten als sie in Wahrheit ist, überschätzen wir ihre Konstanz und passen uns rascher ihren vermeintlichen Wandlungen an»¹⁵. Wer würde da nicht an die Zwänge, an

¹³ Timur Kuran, *Leben in Lüge. Präferenzverfälschungen und ihre gesellschaftlichen Folgen*, Mohr Siebeck, Tübingen 1997.

¹⁴ *Ebd.*, S. 5.

¹⁵ *Ebd.*, S. 98.



die Diktatur der Mode denken! aber Kuran führt auch die Hartnäckigkeit der kommunistischen Systeme auf solches Leben in Lüge zurück. «Präferenzverfälschungen verhindern sozialen Wandel: Ihr Zuckerbrot sind soziale Anerkennung und ihre Peitsche negative Sanktionen; mit beiden bewirken sie, daß der Status quo öffentlich akzeptiert wird. Und sie verzerren Informationen, womit sie bewirken, daß der Status quo privat akzeptiert wird»¹⁶.

FRAGEN AN DIE PHILOSOPHIE: WIE ERKENNBAR IST DIE LÜGE?

Zu den bekanntesten Paradoxien im Umgang mit der Lüge gehört der Satz «Alle Kreter lügen». Er stammt von Eubulides, einem Zeitgenossen des Aristoteles, und wäre zunächst nichts weiter als eine von vielen möglichen Verdächtigungen. Paradox wird der Satz, wenn er von einem Kreter ausgesagt wird. Denn dann widerlegt der Satz zugleich seine eigene Wahrheit. Dass alle Kreter lügen, kann als wahrer Satz nur von einem Nicht-Kreter formuliert werden. Wenn es ein Kreter ist, der ihn spricht, dann müsste der Satz auch falsch, eine Lüge sein. D.h., der Satz «Alle Kreter lügen», wäre in diesem Fall wahr und falsch zugleich. Das ist aber nach den Gesetzen der Logik nicht möglich, denn es wäre ein Verstoß gegen die 'doxa' vom Satz des Widerspruchs. Dieser besagt, dass etwas nicht zugleich das eine und sein Gegenteil sein kann, nicht wahr und falsch. Folglich hat man Paradoxien wie die genannte zu den Sophismen oder Unlösbarkeiten gezählt¹⁷.

Die Philosophen, bes. die Sprachphilosophen haben inzwischen Lösungen diskutiert, indem sie semantische Stufen eingeführt haben, also zwischen Objekt- und einer übergeordneten Metasprache unterscheiden. Diesen Auswegen gegenüber kann man aber auch skeptisch bleiben und festhalten, dass offenbar die Lüge zu paradoxen Setzungen geeignet ist und sich in ihnen verbirgt.

FRAGEN AN EINEN LITERATURWISSENSCHAFTLER: IST LÜGEN KUNST?

Ist die Lüge unvermeidlich? Jedenfalls ist sie schwer vermeidbar, und vor allem ist sie schwer greifbar. An dieser Stelle soll das durch drei paradoxe Überlegungen wenigstens angedeutet werden. Ein Paradoxon ist dasjenige, was außerhalb (*para*) der landläufigen Meinung (*doxa*) liegt,

¹⁶ *Ebd.*, S. 234.

¹⁷ Vgl. Elke Brendel, *Die Wahrheit über den Lügner. Eine philosophisch-logische Analyse der Antinomie des Lügners*, De Gruyter, Berlin 1992.



– also bezeichnet das Paradox so etwa wie eine Zumutung für das gewöhnliche Denken, einen Fall außerhalb der Reihe. Zu den Raffinessen und zur Kunst, aber auch zur Gefährlichkeit der Lüge gehört die Tatsache, dass sie nicht schlicht und einfach sich als solche zu erkennen gibt, sondern dass sie als ein Phänomen der Selbstverbergung auftritt. Sie zielt auf die Verdeckung ihrer Identifizierbarkeit, auf die Maskierung der Unwahrheit.

Statt von einem Paradoxon könnte man, wenn man nun Sprache und Literatur heranzieht, eher von der Ambivalenz der Lüge sprechen: «der Güter Gefährlichstes», so hat Hölderlin die Sprache charakterisiert und auf ihre doppelte Möglichkeit des Schaffens und des Zerstörens hingedeutet. Dieser ambivalente Bezug ist unauflösbar, die Sprache ist ebenso Gabe, mit der wir wahre Sachverhalte zu beschreiben versuchen, wie sie auch die Gegenmöglichkeit bietet, – Täuschungen zu produzieren. Die Lüge wird im Laufe der Geschichte dabei verworfen, toleriert und nicht selten sogar zum Zweck einer Wahrheit instrumentalisiert. Sie ist von Anfang an mit im Spiel, und nicht nur in der Sprache, – als Schatten der Wahrheit ist sie zumindest im Verhältnis des Menschen zu sich selbst ein wohl unvermeidbarer Begleiter, – in der Selbsttäuschung hat sie gar stabilisierende, bisweilen lebensermöglichende Funktionen. Im zwischenmenschlichen Bereich, gar im gesellschaftlichen Zusammenhang, in Politik, Wirtschaft und Medien, treten zunehmend auch die zersetzenden und verhängnisvollen Kräfte hervor, die in ihren Erscheinungsformen der Wort- und Bild-Manipulation, der Maskerade und Verschweigung zu analysieren sind. Die Frage nach den – ohnehin unsicheren – Grenzverläufen der Lüge ist daher immer auch die Frage nach der Wahrheit. Dabei gilt es diejenigen Welten im Auge zu behalten, die – jenseits der Lüge – das Erdichtete oder Erfundene als Wahrheit erproben, auf die nicht verzichtet werden kann. Was jenseits von Gut und Böse liegt, muss damit nicht schon ethisch indifferent sein.

Kommen wir damit abschließend auf die Kunst der Lüge zu sprechen! «Grandiose Lügner haben mir immer imponiert», hält Friedrich Hebbel in seinem Tagebuch (10.2.1849) fest, «ich habe in ihren Lügen immer eine Abart von Poesie erblickt»¹⁸. Die Diskussionen um die Fiktionalität der Literatur haben gezeigt, dass sie eben die augustinische Grundbedingung der Lüge, die Täuschungsabsicht, gerade nicht erfüllt: Denn der literarische Text will ja in der Regel nicht als Wirklichkeitsaussage wahrgenommen werden, sondern gibt sich als literarischer Text aus¹⁹.

¹⁸ Friedrich Hebbel, *Tagebücher*, in *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*, hrsg. v. Richard Maria Werner, Bd. III, Behr, Berlin 1904, S. 329.

¹⁹ Vgl. etwa Gottfried Gabriel, *Fiktion und Wahrheit. Eine semantische Theorie der*



In diese Richtung argumentiert auch Harald Weinrich in seiner wichtigen Abhandlung über die «Linguistik der Lüge» von 1966: Er führt vor, wie der Vorwurf, die Dichter lügen, ins Leere führt, denn der Dichter habe ja «die Absicht zu dichten», d.h. er erhebe gar keinen falschen Anspruch, keinen Anspruch auf semantische Wahrheit. Vielmehr sei, nach Weinrich, überall da, wo der Dichter lüge, dies zu allererst und sogar von Kindern schon durchschaubar: im Märchen, wo ja das Lügensignal immer schon gegeben sei, so dass Lügenrede und Lügensignal einander aufheben²⁰. Der Dichter beteuere ja in der Regel nicht die Wahrhaftigkeit seines Produktes, sondern gebe sie selbst als Erfindung zu, während große Lügner auf der Wahrhaftigkeit vehement bestehen. Schon Ciceros «dissimulatio urbana», jene feine Ironie (*De oratore*, II, 269), ist als ein Beispiel literarischer Strategie aufgrund ihrer Selbsttransparenz frei von moralischem Makel²¹. Aber kann man sich mit Weinrich wirklich darauf zurückziehen, dass nur der Unverständige Poesie und Lüge verwirre²², ein Argument, das auch schon Herder aufgebracht hatte? Durchzieht dieser vermeintliche Unverstand nicht immer mehr das Bewusstsein derjenigen, die es eigentlich wissen müssten?

Jedenfalls hat die Theorie der Fiktionalität keineswegs ein einheitliches Bild zu bieten, im Haus des Sicherheitsdezernates gibt es viele Wohnungen. Und ausgerechnet eine der ehrwürdigsten wird von einem klugen Kopf bewohnt, der gerade die Grenze zwischen Fiktion und Lüge immer wieder als ungesichert erfährt. Es ist aufschlussreich genug, dass der Begründer der sogenannten Ästhetik, Alexander Gottlieb Baumgarten, in seinem Werk *Aesthetica* von 1750 eben diese neue Disziplin zunächst einmal als eine «Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis» definiert²³, um dann diese Erkenntnisleistung mit frappierenden Zugeständnissen an «ästhetisch erlaubte Falschheiten»²⁴ zu legitimieren. Zwar wird auch der Dichter noch auf das «Streben nach Wahrheit» verpflichtet, aber es bleibt einer ästhetischen Notwendigkeit untergeordnet, d.h. wenn es im ästhetischen Sinne erforderlich ist, von

Literatur, Frommen und Holzboog Verlag, Stuttgart 1975; Uwe Japp, *Die literarische Fiktion*, in *Dichter lügen, nicht. Über Erkenntnis, Literatur und Leser*, hrsg. v. Carola Hilmes – Dietrich Mathy, Königshausen & Neumann, Würzburg 1995, S. 47-58; Frank Zipfel, *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft*, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2001.

²⁰ Harald Weinrich, *Linguistik der Lüge*, Schneider, Heidelberg 1966, S. 68f.

²¹ *Ebd.*, S. 60.

²² *Ebd.*, S. 73,

²³ Alexander Gottlieb Baumgarten, *Theoretische Ästhetik. Die grundlegenden Abschnitte aus der 'Aesthetica' (1750-1758)*, hrsg. v. Hans Rudolf Schweitzer, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1988², S. 3.

²⁴ *Ebd.*, S. 97.



der Wahrheit abzuweichen, so ist dies gerechtfertigt. Ja, mehr noch: Der «größtmögliche Eifer in der Erforschung der Wahrheit zwingt den Ästhetiker manchmal zur Lüge». Dieser in der Tat überraschende Satz wird von Baumgarten wohl wieder eingegrenzt, wenn es heißt: «das im weitesten Sinne Falsche oder dasjenige in seines Denken einzubeziehen, wovon er nicht weiß, ob es streng logisch gesehen ganz der Wahrheit entspricht»²⁵. Doch soll man sich nicht über die Gefährlichkeit dieser Formulierung täuschen. Die der Ästhetik zugängliche Wahrheit ist zwar der höchsten, logischen Wahrheit unterlegen, aber diese höchste Wahrheit ist auch dem Menschen selbst nicht zugänglich, sondern nur Gott, so dass für den Menschen nur eine fragmentarische logische Wahrheit und eine «ästhetische Wahrheit»²⁶ verfügbar ist; letztere aber, so sehr sie sich gelegentlich auf das Terrain der Lüge zu wagen hat, kann mehr Würde, mehr moralische Wahrheit und mehr Überzeugungskraft für sich beanspruchen als die logische Wahrheit²⁷. Baumgarten denkt eine erstaunliche, erst in letzter Zeit wieder gewürdigte Ästhetik der Überraschung an, die er mit der Beobachtung verknüpft, dass die Menschen das Bedürfnis haben zu sagen: «Das hätte ich nicht gedacht». Somit ist also gerade das Überraschende, das zunächst Unglaubliche der spezifische Bereich der Ästhetik, die sich «nicht selten der poetischen Denkungsart» annähert²⁸.

Von hier aus führen viele Wege in die modernere Fiktionalitätstheorie, in der gerade die Kompromissformel von der «ästhetischen Wahrheit» mehrfach begegnet. In eine ähnliche Richtung argumentiert Käte Hamburger, wenn sie zwischen dem «Bereich der Kunst» und dem «Bereich der Wahrheit» unterscheidet, denn die Kunst ließe sich nicht auf die Forderung der Wahrheit beziehen, nämlich «identisch zu sein mit dem, was der Fall ist»²⁹. Dabei hat die Abweisung des Wahrheitsanspruchs natürlich nicht den Sinn, die Literatur erneut der Unwahrheit zu zeihen, sondern die Literatur wird mit der Befreiung vom Wahrheitspostulat letztlich auch vom Lügenverdacht entlastet, – im Sinne einer zugegebenen Fiktionalität, die dem literarischen Text seine spezifische Erkenntnismöglichkeit garantiert.

Das entschiedene Plädoyer für den Kunstcharakter der Literatur geht einher mit einer Absage an alle als naturalistisch bezeichneten Versuche, das Kunstwerk wieder mit dem Schein des Natürlichen auszustat-

²⁵ *Ebd.*, S. 131.

²⁶ *Ebd.*, S. 115.

²⁷ *Ebd.*, S. 171f.

²⁸ *Ebd.*, S. 173.

²⁹ Käte Hamburger, *Wahrheit und ästhetische Wahrheit*, Klett-Cotta, Stuttgart 1979, S. 138.



ten. Goethe expliziert an einem extrem künstlichen Gebilde, der Oper, dass sie keinen Anspruch auf Naturwahrheit oder Naturwirklichkeit erhebt, dass «sie keinesweges das, was sie nachahmt, wahrscheinlich darstelle»³⁰: vielmehr kommt dem Kunstwerk eine nur innere Wahrheit zu, die «aus der Consequenz eines Kunstwerks» entspringt, d.h. indem es sich von der Wirklichkeit abtrennt. Goethe bringt es auf die Formel, dass «die theatralische Darstellung keinesweges wahr scheinen, dass sie vielmehr nur einen Schein des Wahren haben» wolle und könne³¹. Daraus lässt sich sogar die Konsequenz ziehen, dass die innere Wahrheit des Kunstwerks gerade in der deutlicheren Abweichung von der Wirklichkeit bestehe, dass also alle Anpassung eines Kunstwerks an die Natur – das, was als «wahr scheinen» bezeichnet wird – nicht nur schlechte, sondern auch unwahre Kunst wäre, mithin eine Lüge. Stattdessen geht es nach dem Kunstverständnis der Weimaraner darum, sich im bewusst gehaltenen und reflektierten Schein des Wahren einzurichten, also im Spielfeld zwischen Dichtung und Wahrheit. In einer Passage der *Italienischen Reise* spricht Goethe von der «Force des großen Dichters, der aus Wahrheit und Lüge ein Drittes bildet, dessen erborgtes Dasein uns bezaubert»³².

Somit ist diese Lüge keine moralische Lüge, wie sie zeitgleich ja Kant als unvereinbar mit der menschlichen Würde diskreditiert hat: Kants Ästhetik wird von der Klassik fortgeschrieben, zu jenem schönen Schein, dem sinnlichen Scheinen der Idee, wie es Hegel später auf den Punkt bringt, als das «Erscheinen» der Wahrheit³³. Vielleicht paradigmatisch fasst Schillers *Wallenstein-Prolog* dieses Programm zusammen, in dem er den ästhetischen Schein als den nicht-betrügenden begründet, als *Spiel* beglaubigt:

Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fordert – tadelt's nicht!
Ja danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein

³⁰ Johann Wolfgang Goethe, *Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke. Ein Gespräch*, in *Werke*, hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Böhlau, Weimar 1887-1919, Bd. I.47, S. 261.

³¹ *Ebd.*, S. 25.

³² Johann Wolfgang Goethe, *Italienische Reise*, in *Werke*, a.a.O., Bd. I.30, S. 77.

³³ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Ästhetik I*, 1835-1838, in *Werke*, hrsg. v. Eva Moldenauer – Karl Markus Michel, Bd. XIII, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1970, S. 21.



Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst³⁴.

Schillers Freiheits- und Spielästhetik wird in der Generation danach bereits in Verbindung mit Hegels Einsicht in den zunehmenden Bedeutungsverlust, das Ende der Kunst, in eine ganz andere Richtung getrieben: Das Spiel der Kunst verliert an Authentizität und Wahrhaftigkeit, es mutiert zur Beliebigkeit, zur Verselbständigung des Spielerischen. Die Autonomie des schönen, des nicht-betrüglischen Scheins stellt als das gute Gewissen der klassischen Dichtung eine Ausnahme dar, tritt aber eine Gegenbewegung los, die sich auf zwei Weisen niedergeschlagen hat: im schlechten Gewissen der zunehmend realistischer werdenden Literatur des 19. Jahrhunderts einerseits und im Machtanspruch Hegels andererseits, der die *Wahrheit* nun ganz für die *Philosophie* reklamiert und die Kunst ihr unterordnet³⁵.

Die Lüge, so hatten wir vielfach Gelegenheit zu sehen, ist ein Gleitphänomen der Selbstverbergung, d.h. sie lügt vor allem darin, dass sie behauptet, sie sei selbst nicht Lüge. Denn wenn die Lüge sich selbst als solche identifizieren würde, wäre sie es ja nicht mehr, wäre sie auch nicht so gefährlich und so schwer zu bestrafen. Denn nur weil sie so schwer zu bestrafen ist, nimmt ja ihr öffentlicher Verfolger, der Staat, die Minderung seines Ansehens in Kauf und wird selbst zum Lügner. Aber auch die Logik und die Moral versuchen vergeblich, die Lüge als Phänomen stillzustellen, denn beide sind auf die Konstruktion der Wahrheit angewiesen und bedienen sich, mit der Rede von Maske, Illusion und Darstellung, einer ästhetischen Metaphorik. Nun erweist sich aber die Lüge vor allem deshalb als so schwer fassbar, weil sie sich nicht auf reine Oppositionen festlegen lässt, wie wir seit Nietzsche wissen. Nur indem die Lüge auf das ästhetische Feld gelockt wird, geht sie ins Netz, denn die Leistung der Literatur, mehr als der bildenden Kunst oder gar des Films, ist die, dass sie, so Adornos Ästhetische Theorie, «die buchstäbliche Wirklichkeit ihrer Stoffgehalte negiert»³⁶. In der Dichtung wird die Lüge Rede und gleichzeitig zur Rede gestellt, sie wird fortgeschrieben und aufgehoben in einem zumal. Literatur hat Teil an der Lüge und gibt sie auch zu, so dass sich die ästhetische Theorie weder auf ein «die Dichter lügen» noch auch

³⁴ Friedrich Schiller, *Wallenstein* (1799), in *Werke. Nationalausgabe*, hrsg. v. Hermann Schneider – Liselotte Blumenthal, Bd. VIII, Böhlau, Weimar 1949, S. 6.

³⁵ Vgl. Ursula Wolf, *Kunst, Philosophie und die Frage nach dem guten Leben*, in *Perspektiven der Kunstphilosophie*, hrsg. v. Franz Koppe, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1991, S. 109-132, bes. S. 129; Eva Geulen, *Das Ende der Kunst. Lesarten eines Gerüchts nach Hegel*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2002.

³⁶ Theodor W. Adorno, *Ästhetische Theorie*, in *Gesammelte Schriften*, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1997, Bd. VII, S. 129.



auf «sie lügen nicht» einlassen kann, beides ist falsch und beides ist richtig, denn Literatur ist mit der Lüge nicht identisch noch auch ist sie ihr Gegenteil. Nur in der Literatur gilt der Satz, den Kuno Raeber als Titel eines Romans gewählt hat: «Die Lügner sind ehrlich». Denn der Vorzug einer Ästhetik der Lüge liegt vermutlich darin, dass alle anderen Disziplinen – Philosophie und Psychologie, Soziologie und Theologie, aber auch Linguistik und Kunstwissenschaft – von der Intentionalität des Lügens ausgehen müssen, von der letztlich augustinischen Definition der Lüge. Aber der Nachweis dieser Intentionalität ist, wie Kurt Röttgers gezeigt hat, nicht möglich³⁷. Nur im literarischen Text wird diese Lüge ästhetisch zugegeben – und zugleich entkräftet. «Die Tatsachen, die die Welt ausmachen», so sagt es Ingeborg Bachmann im Anschluss an Wittgenstein, «sie brauchen das Unwirkliche, um von ihm aus erkannt zu werden». Die Unwirklichkeit der Literatur ist ihre einmalige Chance – gegenüber der Philosophie wie der Theologie, der Sozialwissenschaft wie dem Film und der Kunst. Denn die Intentionalität der Lüge, ihre Absichtlichkeit, verrät sich nur im Bereich dessen, wo das Unwirkliche die eigentliche Wahrheit ist. Darum ist die Ästhetik der Lüge zugleich die Ethik der Literatur.

³⁷ Kurt Röttgers, *Lügen(-)Texte – oder nur Menschen?*, in *Dichter lügen*, hrsg. v. Kurt Röttgers – Monika Schmitz-Emans, Die blaue Eule, Essen 2001, S. 37-60.

